Debatte um nationale Herkunftskennzeichnung

Mag. Katharina Koßdorff, Geschäftsführerin des Fachverbands der Lebensmittelindustrie spricht sich gegen die geplante nationale Herkunftskennzeichnung für verpackte Lebensmittel aus: Das Landwirtschaftsministerium ließe in der öffentlichen Debatte die bereits gültige EU-Regelung unter den Tisch fallen. Auch dass die EU bereits in wenigen Monaten zusatzlich Vorschriften zur Herkunftskennzeichnung vorlegen wird, bleibt unerwähnt. Damit wird der Eindruck erzeugt, es bestünde eine veritable Rechtslucke. Das sei allerdings nicht richtig meint Koßdorff und stellt so die geltende Rechtslage klar. Nationale Herkunftskennzeichnung führe zu Preissteigerungen Tatsache ist: Es gibt langst EU-weit einheitliche verpflichtende Regelungen zur Angabe der Herkunft bei verpackten Lebensmitteln und weitere werden im Herbst …

Die Debatte um die geplante Herkunftskennzeichnung geht in die nächste

Mag. Katharina Koßdorff, Geschäftsführerin des Fachverbands der Lebensmittelindustrie spricht sich gegen die geplante nationale Herkunftskennzeichnung für verpackte Lebensmittel aus: Das Landwirtschaftsministerium ließe in der öffentlichen Debatte die bereits gültige EU-Regelung unter den Tisch fallen.

Auch dass die EU bereits in wenigen Monaten zusat̰zlich Vorschriften zur Herkunftskennzeichnung vorlegen wird, bleibt unerwähnt. Damit wird der Eindruck erzeugt, es bestünde eine veritable Rechtslṵcke. Das sei allerdings nicht richtig meint Koßdorff und stellt so die geltende Rechtslage klar.

Nationale Herkunftskennzeichnung führe zu Preissteigerungen

Tatsache ist: Es gibt la̰ngst EU-weit einheitliche verpflichtende Regelungen zur Angabe der Herkunft bei verpackten Lebensmitteln und weitere werden im Herbst folgen. Dass die Bundesregierung auf Betreiben des Landwirtschaftsressorts meint, jetzt noch vorpreschen zu mus̰sen und eine nationale Herkunftskennzeichnung einzufuh̰ren, wo die EU in wenigen Monaten ihre Regelungen erweitern wird, ist mehr als unverstan̰dlich und wohl bloßer Klientelpolitik geschuldet.

Damit sollen die Preise fur̰ os̰terreichische Agrarwaren und Lebensmittel in die Hoh̰e getrieben werden. In Zeiten der Kostenexplosion auf allen Ebenen und steigender Inflation ist das schlicht der falsche Weg. Dadurch werden die os̰terreichischen Hersteller und ihre Lebensmittel ȷMade in Austriaƅ gegenub̰er ihren internationalen Mitbewerbern bewusst geschwac̰ht, welche diese rein nationalen Auflagen und die damit verbundenen Kosten nicht tragen mus̰sen.

Auch fur Konsumentinnen und Konsumenten bringt der nationale Alleingang fur eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung bei gleichzeitiger Verteuerung der Produkte keinen Vorteil, weil Kennzeichnungen auf verpackten Lebensmitteln dann nicht mehr vergleichbar sein werden. Im Supermarktregal wurden importierte, nach EU-Vorgaben gekennzeichnete Waren neben Produkten liegen, die nach den osterreichischen Vorgaben deklariert sind. Das fuhrt zu unterschiedlichen Standards an Information fur die Verbraucherinnen und Verbraucher.

Und zuletzt: Das AMA-Gutesiegel bietet seit mehr als 20 Jahren alles, was politisch gewunscht wird. Wer ›osterreichisch‹ kaufen will, findet bereits ein uberwaltigendes und sichtbares Lebensmittelangebot vor.›Statt unsere Lebensmittelindustrie gerade jetzt, in der andauernden Wirtschaftskrise, zu starken, werden ihr mit Gold Plating bewusst Hurden und Burokratie in den Weg gelegt. Kluge Agrarpolitik schaut anders aus‹, so Koßdorff.

Irrefuhrung bei Herkunft verboten

Die Kennzeichnung der Herkunft von Lebensmitteln ist bereits umfassend in der EU geregelt. Sie ist bei einer Vielzahl von Lebensmitteln zwingend zu deklarieren, etwa fur verpacktes frisches Fleisch von Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflugel. ›Ein Blick auf das Etikett von frischem Rindfleisch gibt Auskunft uber Ort der Geburt, Mast und Schlachtung des Tieres‹, so Koßdorff.

Auch bei frischem Obst und Gemuse, Olivenol, Fisch, Honig, Eiern und bei allen Bio-Lebensmitteln ist deren Herkunft auf der Verpackung seit vielen Jahren verbindlich zu kennzeichnen. Unabhangig davon ist nach dem Grundsatz des Irrefuhrungsschutzes die Herkunft von Lebensmitteln immer anzugeben, wenn andernfalls die Verbraucher uber die tatsachliche Herkunft des Produktes getauscht werden konnten.

Darueber hinaus ist seit 2020 EU-weit auch die Herkunft der sogenannten Primaerzutat eines Lebensmittels anzugeben. Hier gilt: Wer mit der Herkunft eines verarbeiteten Lebensmittels wirbt, etwa mit einer ›rot-weiß-roten Fahne‹, muss die Herkunft der Primaerzutaten des Produktes auf dem Etikett deklarieren, wenn diese eine andere Herkunft haben. Wird also bei verarbeitetem Fleisch, etwa einer Wurst, mit einer ›rot-weiß-roten Fahne‹ geworben oder mit einem Hinweis wie ›Hergestellt in Oesterreich‹ ein Herkunftsbezug zu

Oesterreich vermittelt und stammt die Primaerzutat, also das verarbeitete Fleisch, nicht aus Oesterreich, ist bereits heute auf dem Etikett verpflichtend anzugeben, woher es konkret stammt.

Erweiterte EU-Herkunftskennzeichnung bereits im Herbst 2022

Die naechste Erweiterung in punkto Herkunftskennzeichnung sieht die EU in ihrer ›Farm to Fork‹-Strategie schon vor: Bereits im Herbst 2022 wird die EU-Kommission Regelungen fuer eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung bei Lebensmitteln vorlegen. Die Konsultationen dazu laufen derzeit auf Hochtouren und auch Oesterreich ist eingebunden.

Doppelten Aufwand fuer heimische Lebensmittelhersteller

Koßdorff: ›Daher lehnen wir das Vorhaben der Bundesregierung einer rein nationalen Herkunftskennzeichnung weiterhin ab. Als nationaler Alleingang trifft dieses ausschließlich die heimischen Hersteller. Diese muessen – im Gegensatz zu ihren auslaendischen Mitbewerbern – Buerokratie und Kosten fuer nach Herkunft getrennten Rohstoffeinkauf, separate Lagerung, Verarbeitung und Etikettierung verkraften. Auslaendische Produzenten sparen sich diesen Mehraufwand, konkurrieren aber im Supermarktregal – im In- und Ausland – unmittelbar mit den oesterreichischen Produkten. Nach der Umstellung auf ein rein

osterreichisches Kennzeichnungssystem mussten unsere Betriebe in kurzer Zeit zusatzlich die Umstellung auf ein europaisches System stemmen. Das bedeutet: Doppelter Aufwand und doppelte Kosten, ohne erkennbaren Nutzen und das in Zeiten der Corona-Pandemie!ؚ

Aus Fehlern lernen, statt diese zu wiederholen

Frankreich hat seine national verpflichtendeHerkunftskennzeichnung bei Milch und Milchprodukten wegen Verstoßes gegen EU-Recht offiziell zuruckziehen mussen. Damit reagierte Frankreich auf das Urteil des Europaischen Gerichtshofs (EuGH) vom Oktober 2020 (Rs C-485/18 ؚLactalisؚ), das national verpflichtenden Herkunftsvorschriften, die uber EU-Recht hinausgehen, in der Praxis eine klare Abfuhr erteilte. Frankreich musste einrauumen, dass es den objektiv zwingenden Nachweis einer Verbindung zwischen einer besonderen Qualitat der Milch und ihrer geografischen Herkunft nicht erbringen konnte.

Koßdorff: ؚAuch Osterreich musste diesen Nachweis fur seinen nationalen Alleingang gegenuber der EU noch erbringen. Einfach ausgedruckt bedeutet das: Lebensmittel, etwa Milch, Fleisch oder Eier aus Osterreich mussen nachweislich ؛besserؚ sein, nur weil sie aus Osterreich stammen. Gerade in einem gemeinsamen Binnenmarkt sind aber bloße Staatsgrenzen keine nachweislichen Qualitatsgrenzen (z.B. zwischen Tiroler und Sudbayrischer Milch).

Somit wird die ؛hoheresؚ Qualitat allein aufgrund der Herkunft analog zum franzosischen Fall wohl kaum belegbar sein. Und auch der zitierte ؛Schutz der Gesundheit und Verbraucherschutzؚ rechtfertigen das Vorhaben nicht, denn Lebensmittelsicherheit gilt generell ج unabhangig von der Herkunft eines Lebensmittels. Somit ware Osterreich aus unserer Sicht gut beraten, auf den geplanten nationalen Alleingang zu verzichten statt durch ein Urteil des EuGH dazu gezwungen zu werden.ؚ

Jobmotor Lebensmittelindustrie ankurbeln und Arbeitsplatze sichern

Erfolgreiche Agrarpolitik ist nicht mit nationalen Alleingangen bei der Lebensmittelkennzeichnung zu machen. Die Lebensmittelindustrie fordert daher eine Neuorientierung der heimischen Agrarpolitik mit klugen und zu Ende gedachten Konzepten, etwa die Bundelung der Energien im Interesse des Produktions- und Exportstandortes Osterreichs, und zwar entlang der gesamten Wertschopfungskette.

Koßdorff: ȝEs braucht den Blick aufs große Ganze. Ein funktionierender Binnenmarkt mit gleichen Spielregeln fur alle Marktteilnehmer, einheitliche Informations-Standards fur Verbraucherinnen und Verbraucher sowie die Nutzung aller Exportmoglichkeiten sind jetzt wichtiger denn je. Das schafft Arbeitsplatze und Wertschopfung und das sollten wir gemeinsam angehen. Daruber hinaus unterstutzen wir die bewahrten freiwilligen Angaben zur Herkunft, etwa das AMA-Gutesiegel.ȝ

Und Koßdorff abschließend: ȝUnsere Betriebe zu starken, statt ihnen weitere Burden aufzuhalsen, hilft den Menschen in Osterreich. Denn nur eine starke Lebensmittelindustrie im eigenen Land gewahrleistet die verlassliche Versorgung der Bevolkerung mit sicheren, guten und ausreichenden Lebensmitteln, in Normalzeiten und in der Krise. Darauf sollten alle politisch Verantwortlichen gut achten.ȝ

Stellenwert der Lebensmittelindustrie in Osterreich

Die Lebensmittelindustrie ist eine der großten Branchen Osterreichs. Sie sichert im Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten tagtaglich die Versorgung mit sicheren, qualitativen und leistbaren Lebensmitteln. Die rund 200 Unternehmen mit ihren 27.000 direkt Beschaftigten erwirtschaften jahrlich ein Produktionsvolumen von deutlich

uͤber 9 Mrd. Euro. Rund 7,9 Mrd. Euro davon werden in Form von Erzeugnissen der Lebensmittelindustrie im Export in uͤber 180 Laͤnder abgesetzt. Der Fachverband unterstuͤtzt seine Mitglieder durch Information, Beratung und internationale Vernetzung.

Aussender:Fachverband der Lebensmittelindustrie

Besuchen Sie uns auf: fleischundco.at